



**STADT
ASCHAFFENBURG**

DIE KULTURSTADT



25 Di
Nov 25

ORCHESTERKONZERT

Armenian State Symphony Orchestra

Sergey Smbatyan, Dirigent

Darius Preuß, Violine

Stadthalle am Schloss



KULTURAMT
ASCHAFFENBURG

Unser Angebot für Kulturbegiesterte

Die Theatercard



- ➔ 25% Rabatt auf alle Eigenveranstaltungen des Kulturamts
- ➔ Flexibler Einsatz – natürlich auch bei kurzfristigen Theaterbesuchen möglich
- ➔ Erhältlich an der Theaterkasse und unter www.stadttheater-aschaffenburg.de

Theaterkasse: Schlossgasse 8, Tel. 0 60 21 - 330 18 88
theaterkasse@aschaffenburg.de
Öffnungszeiten: Di, Do + Fr 13-18 Uhr | Mi + Sa 10-13 Uhr

ASCHAFFENBURGER ORCHESTERKONZERTE

Armenian State Symphony Orchestra

Sergey Smbatyan, Dirigent
Darius Preuß, Violine

Di 25.11.2025 | 19:30 Uhr
Stadthalle am Schloss

Einführungsvortrag von Dr. Andreas Bomba
um 18:45 Uhr

Unterstützt durch das Ministerium für Bildung,
Wissenschaft, Kultur und Sport der Republik Armenien



THE MINISTRY OF EDUCATION, SCIENCE,
CULTURE AND SPORTS
OF THE REPUBLIC OF ARMENIA



KULTURAMT
ASCHAFFENBURG

Aram Chatschaturjan (1903-1978)**Konzert für Violine und Orchester d-Moll op. 46**

Allegro con fermezza

Andante sostenuto

Allegro vivace

---- PAUSE ----

Pjotr Iljitsch Tschaikowsky (1840-1893)**Sinfonie Nr. 5 e-Moll op. 64**

Andante – Allegro con anima

Andante cantabile, con alcuna licenza

Valse: Allegro moderato

Finale: Andante maestoso – Allegro vivace

Optimist und Pessimist**Aram Chatschaturjans Violinkonzert
und Peter Tschaikowskys Sinfonie Nr. 5**

Aram Chatschaturjan gehörte der gleichen Generation an wie Sergej Prokofjew und Dmitri Schostakowitsch. Wie diese beiden und wie alle ihre Komponistenkollegen in der Sowjetunion musste auch er sich der Kulturdoktrin des „sozialistischen Realismus“ beugen: Kunst hatte die positiven Errungenschaften des Sozialismus „wahrheitsgetreu“ im Sinn der offiziellen Parteilinie darzustellen; optimistische Botschaften vom Aufbau der Sowjetgesellschaft waren gefragt. Und um die Massen damit zu erreichen, mussten Künstler eine allgemeinverständliche Sprache sprechen, sich am Geschmack der einfachen Menschen orientieren. Bezogen auf die Musik bedeutete das: Verzicht auf allzu Modernes oder Komplexes, stattdessen Anknüpfen an die russische Romantik des späten 19. Jahrhunderts. Diese war allerdings keine in sich homogene Schule gewesen, sondern in zwei verfeinerte Parteien gespalten.

Auf der einen Seite standen die Brüder Rubinstein, die auf gediegene Technik nach westlichem Standard und klassische Formen setzten, auf der anderen die Komponisten des „Mächtigen Häufleins“ mit ihrer Forderung nach einer urwüchsigen, betont nationalen Musik. Peter Tschaikowsky wurde meist dem Rubinstein-Kreis zugerechnet, pflegte aber auch gute Kontakte zur Gegenseite und ließ sich gerne durch russische Volkslieder und -tänze inspirieren. Die Komponisten des „Mächtigen Häufleins“ gingen allerdings noch weiter: Da sich das Zarenreich weit nach Süden und Osten ausgedehnt hatte, nahmen sie auch kaukasische und zentralasiatische Elemente in ihr Musikvokabular auf.

Die Popularität solch orientalischer Klänge sollte noch bis in die Sowjet-Ära anhalten – Chatschaturjans berühmter „Säbeltanz“ aus dem Ballett „Ganayeh“ ist ein Beleg dafür.

Klassik trifft Folklore – Chatschaturjans Violinkonzert

Als Sohn armenischer Eltern im georgischen Tbilissi geboren und in Moskau am Gnessin-Institut sowie am Konservatorium ausgebildet, versuchte Chatschaturjan stets, die Volksmusik seiner Heimatregion mit der klassischen russischen Tradition zu verbinden. Bei den Kulturideologen, die ja die Brüderschaft der Sowjetvölker (natürlich unter der Führung des großen Bruders Russland) propagierten, stieß er damit auf Wohlwollen. Viele Jahre lang nahm er hohe Positionen im sowjetischen Komponistenverband ein, und wenngleich das Regime auch ihn gelegentlich maßregelte, kam der offiziell gewünschte Stil im Großen und Ganzen seiner persönlichen Begabung entgegen. Die für Chatschaturjan typische Synthese aus Klassik und Folklore zeigt sich auch in seinem Violinkonzert aus dem Jahr 1940. Sein Aufbau gleicht dem der großen romantischen Violinkonzerte (etwa von Tschaikowsky): Einem Allegro in Sonatenform mit zwei kontrastierenden Themen schließt sich ein dreiteiliger langsamer Satz und ein brillantes Rondo-Finale an. Dem gleichen Muster folgten übrigens auch ein Klavierkonzert (1936) und ein Cellokonzert (1946) des Komponisten. Folkloristische Elemente zeigen sich dagegen im Detail – in verzierenden Umspielungen, orientalisch anmutenden Ton-skalen, tänzerischen Melodiefragmenten und sich wiederholenden rhythmischen Figuren, wie sie auch in der instrumentalen Begleitung von Volksliedern zum Einsatz kommen.

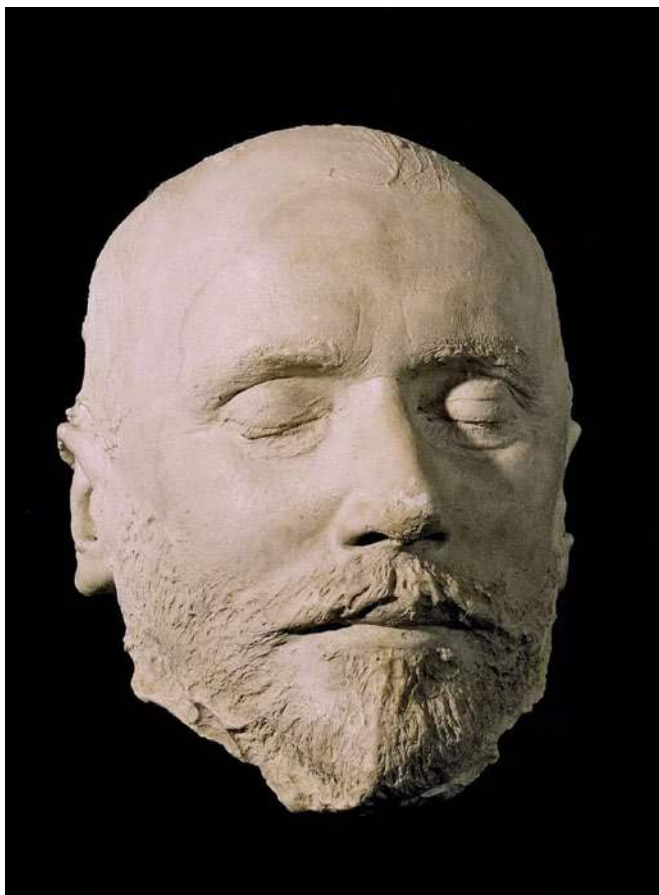
Das eröffnende Allegro mit dem ungewöhnlichen Attribut „con fermezza“ (mit Festigkeit) beginnt mit einer kurzen Orchestereinleitung. Dann spielt die Solovioline das Hauptthema, das bereits einige Charakteristika kaukasischer Volkstänze zeigt: energische Rhythmen, stufenweise melodische Bewegung (oft innerhalb des geringen Tonumfangs einer kleinen Terz) und wechselnde Harmonien über einem gleichbleibenden Bass. Nach einem wirbelnden Orchester-Unisono ist, wieder in der Solovioline, das lyrische zweite Thema zu hören. Eine kurze Solokadenz leitet dann zur Durchführung über, dem themenverarbeitenden Teil der Sonatenform, und eine längere Kadenz verbindet die Durchführung mit der Reprise, der veränderten Wiederaufnahme des Beginns. Den zweiten Satz eröffnet eine von tiefen

Streichern begleitete Melodie des Fagotts. Der russische Musikwissenschaftler Grigori Schneerson hat sie in seinem Chatschaturjan-Buch mit den Improvisationen armenischer Aschugen (Volkssänger) verglichen. Über langsamer Walzerbegleitung führt dann die Solovioline das Hauptthema des Satzes ein; es ist aus dem lyrischen Thema des Kopfsatzes abgeleitet und wird nach einem Mittelteil im geraden Takt wieder aufgenommen. Als ein „geigerisches Feuerwerk“ hat Chatschaturjan selbst das Finale bezeichnet. Nach einer lebhaften Orchesterfanfare setzt die Solovioline mit der schmissigen Tanzmelodie ein, die als Hauptthema des Rondos dient. Unter den Episoden, die sich zwischen die Wiederaufnahmen des Refrains schieben, fällt vor allem die mittlere auf: Sie geht – genau wie das Hauptthema des langsamen Satzes – auf das lyrische zweite Thema des Kopfsatzes zurück. Geschickt kombiniert Chatschaturjan später das Rondo-Hauptthema (in der Geige) mit dem lyrischen Thema (im Orchester). Das Konzert wurde am 16. November 1940 in Moskau uraufgeführt; der Widmungsträger David Oistrach spielte die Solopartie. Chatschaturjan erhielt im folgenden Jahr einen Stalinpreis für sein Werk.

Tragische Lebenserfahrung – Tschaikowskys Fünfte

Peter Tschaikowsky hatte im Lauf seines Lebens immer wieder mit schweren seelischen Problemen zu kämpfen, mit Depressionen und Selbstzweifeln. Und auch wenn die Methode älterer Musikschriftsteller, Eigenarten eines Werkes aus der Biografie seines Schöpfers abzuleiten, heute kein großes Ansehen mehr genießt – bei Tschaikowsky scheint die Rechnung doch einmal aufzugehen. Er zeigte auch als Komponist ein auffallendes Faible fürs Melancholische, das sich übrigens schon an den Tonarten seiner sechs Sinfonien ablesen lässt: Fünf von ihnen stehen in Moll; nur einmal, bei der Dritten, wählte Tschaikowsky eine Durtonart. Die resignative, ja fatalistische Tendenz seiner Musik fasste der Komponist im Falle der fünften Sinfonie sogar in Worte. So notierte er etwa zum ersten Satz: „Einleitung. Vollständige Ergebung in das Schicksal, oder, was dasselbe ist, in den unergründlichen Ratschluss der Vorsehung. Allegro: Murren, Zweifel, Klagen,

Vorwürfe wegen XXX". Die Chiffre XXX steht hier für Tschaikowskys Homosexualität, gegen die der übersensible Komponist ankämpfte, ohne dauerhaft siegen zu können. Seine Veranlagung begriff er nicht ohne Grund als Verhängnis, denn in der damaligen russischen Gesellschaft konnte sie buchstäblich eine Frage von Leben und Tod sein: Bis heute ist nicht endgültig geklärt, ob Tschaikowsky 1893 tatsächlich an Cholera starb, oder ob er, wie andere meinen, wegen seiner Neigungen von einem „Ehrengericht“ zum Suizid verurteilt wurde. Nach dieser Auffassung sollte die Beziehung des Komponisten zu einem jungen Adligen vertuscht, ein Skandal vermieden werden.



Peter Tschaikowskys Totenmaske

Das Schicksal war für Tschaikowsky offenbar ein Lebensthema, denn zehn Jahre vor der zwischen Mai und August 1888 entstandenen Fünften teilte er seiner Mäzenin Nadeschda von Meck das Programm seiner vierten Sinfonie mit; auch hier ist immer wieder von „Schicksal“ und „Fatum“ die Rede. Und noch einmal zehn Jahre zuvor gab er einer sinfonischen Fantasie den Titel „Fatum“. Allerdings besaß für ihn der Begriff eine ganz andere Bedeutung als beispielsweise für Beethoven. Er erlebte das Schicksal als feindliche, unbezwingbare Macht, glaubte nicht an die titanischen Kräfte des Menschen, nicht an die Möglichkeit, dem „Schicksal in den Rachen greifen“ zu können. Und so unterscheidet sich sein „Schicksals-Thema“ auch ganz fundamental vom Beginn der Beethovenschen Fünften: kein energisches Pochen, sondern ein zunächst zögernder Trauermarsch-Rhythmus, gespielt von den Klarinetten in tiefster Lage, begleitet von den tiefen Streichern. Das erste zweitaktige Motiv wird sofort eine Terz höher und etwas lauter bekräftigt. Dann folgt, ebenfalls mit Wiederholung, eine Reihe schrittweise absteigender Töne in monotoner Viertelbewegung – Sinnbild der Resignation, der Ergebung ins Unvermeidliche. Noch ahnt man nicht, dass dieses Mottothema der langsamen Einleitung wie eine „idée fixe“ das ganze Werk durchziehen wird. Denn das erste Thema des folgenden Sonaten-Allegros ist zwar melodisch auf das „Schicksals-Thema“ bezogen, aber von ganz anderem, nämlich aktiv pulsierendem Charakter.

Über den langsamen zweiten Satz notierte Tschaikowsky: „Soll ich mich dem Glauben in die Arme werfen???“ Berühmt wurde die wunderschöne romantische Hornmelodie des Beginns. Weitere, ebenfalls glücksverheißende Gedanken in Oboe und Streichern treten hinzu, doch dann bricht mit roher Gewalt wieder das „Schicksals-Thema“ in die Idylle ein. Zwar lässt sich nach seiner ersten Intervention die harmonische Stimmung noch einmal herstellen, doch nach der zweiten ist der Zauber gebrochen, der Satz verlischt in vierfachem Pianissimo. „Trost – ein Lichtstrahl – Nein, es gibt keine Hoffnung!“, so Tschaikowskys Programmnotiz dazu.

An Stelle des üblichen Scherzos bringt der dritte Satz einen graziösen Walzer. Man könnte ihn sich sehr gut in einem Ballett vorstellen, selbst wenn der Mittelteil mit seinen nervösen Staccato-Figuren den Tanzrhythmus zeitweilig aufzuheben scheint.

Doch dann nimmt Tschaikowsky die anmutig-elegante Beschwingtheit des Beginns wieder auf. Sie erweist sich erst am Schluss als trügerisch: In den letzten Takten erklingt in den tiefen Holzbläsern das „Schicksals-Thema“, wie um das Ende des Tanzes anzumahnen und an das Unausweichliche zu erinnern. Tatsächlich schließt der lyrische Satz kurz darauf in ganz unerwarteter Weise, nämlich mit einer Reihe von Fortissimo-Schlägen. Trotz dieses Ausgangs sprach Tschaikowsky mit Bezug auf den dritten Satz von einer „gewissen wohlthätigen, freundlichen menschlichen Gestalt“. Und damit sagte er vermutlich Grundsätzliches über sein Verhältnis zum Tanz aus.

Wenn Tschaikowskys Fünfte von Zeitgenossen oder Nachgeborenen negativ bewertet wurde, dann stand meist das Finale im Zentrum der Kritik; auch die Selbstzweifel des Komponisten („zu bunt, zu massig, unehrlich, künstlich“) bezogen sich vermutlich auf diesen Satz. Schon sein Beginn birgt ein Rätsel: Das Motto-Thema erscheint in triumphierendem E-Dur – völlig unvermittelt, nicht nach hartem Kampf, wie es die auf Beethoven zurückgehende Dramaturgie „per aspera ad astra“ (durch Nacht zum Licht) erfordert. Ein kraftvolles akkordisches e-Moll-Thema der Streicher und eine getragenere Melodie der Holzbläser folgen, doch immer wieder erklingt auch das Motto-Thema – zu Beginn der Durchführung sogar noch strahlender in C-Dur. Der Satz steigert sich zum Geschwindmarsch und zur großen Apotheose, Tutti-Schläge donnern in nicht endender Folge. Unglaublich erscheint der abrupte Wechsel allerdings nur dem, der wie bei Beethoven Kampf und Sieg erwartet. Tschaikowsky jedoch geht es ja um die „vollständige Ergebung in das Schicksal“. Gegen einen wirklichen Sieg sprechen im scheinbar so bombastischen Finale Momente der Atemlosigkeit, des Gehetzten. Was in Tschaikowskys fünfter Sinfonie äußerlich triumphal wirken mag, ist tatsächlich wohl eher Ausdruck seiner inneren, tragischen Lebenserfahrung.

Jürgen Ostmann

Armenian State Symphony Orchestra



Ein gefeiertes Sinfonieorchester im In- und Ausland: Das Armenian State Symphony Orchestra (ASSO) entstand aus einer Gruppe engagierter Liebhaber klassischer Musik, die die gemeinsame Vision verfolgten, durch Musik geistige Exzellenz zu fördern und die musikalischen Traditionen ihrer Heimat Armenien zu bewahren. Mit seinem unverwechselbar feinen Klang und dem emotional aufgeladenen Aufführungsstil ist der Klangkörper längst ein gern gesehener Gast in führenden Konzertsälen weltweit.

Das ASSO gibt jährlich über 50 Konzerte, das reichhaltige und vielfältige Repertoire umfasst zahlreiche Genres und Aufführungsformate, von Sinfonien über Ballett- und Opernmusik bis hin zu sinfonischen Arrangements populärer und filmmusikalischer Werke oder jazzigen Interpretationen klassischer Musik. Neben wiederkehrenden Erstaufführungen von Meisterwerken aus dem Weltkulturerbe der klassischen Musik legt das Orchester großen Wert auf die Förderung zeitgenössischer und junger Komponisten, deren Werke regelmäßig in das Hauptprogramm der Konzertsaisons integriert werden.

Gemeinsam mit seinem Gründungsdirektor und Chefdirigenten Sergey Smbatyan hat das Orchester vier jährliche Festivals für klassische Musik ins Leben gerufen, bei denen über die Jahre

hinweg zahlreiche international renommierte Virtuosen und Dirigenten in Armenien auftraten. Das Orchester schätzt die langjährige Freundschaft und Zusammenarbeit mit bemerkenswerten zeitgenössischen Komponisten wie Arvo Pärt, Sir Karl Jenkins, Qigang Chen und Eric Whitacre.

Angetrieben von seinem Glauben an den bedeutungsvollen Dialog zwischen klassischer Musik und modernen Technologien positioniert sich das Armenian State Symphony Orchestra als technologisch fortschrittliches und innovatives Orchester: Durch die Integration von KI werden beispielsweise experimentelle Ansätze erforscht, um die Grenzen des künstlerischen Ausdrucks zu erweitern.

Die Bildung junger Menschen in Armenien liegt dem ASSO ebenfalls am Herzen. Im Jahr 2018 wurde das Programm „Symphonic DasA“ ins Leben gerufen, das Jugendliche an klassische Musik heranführt und auf unterhaltsame Weise Wissen vermittelt. Das Armenian State Symphony Orchestra hat sich darüber hinaus als globaler Kulturbotschafter etabliert. Mit der Mission, die darstellenden Künste Armeniens zu fördern und die Werke armenischer Komponisten vorzustellen, hat das Orchester das Publikum unter anderem in Großbritannien, Deutschland, Tschechien, Österreich, Frankreich, den Vereinigten Arabischen Emiraten oder im Oman begeistert. Zu den jüngsten Meilensteinen zählen eine Debüttournee in den Vereinigten Staaten mit Auftritten in der Carnegie Hall, der Boston Symphony Hall und der Walt Disney Concert Hall; ein gefeiertes Debüt in der Philharmonie de Paris während einer Tournee durch Frankreich sowie eine denkwürdige Tournee nach China.

Anfang 2024 veröffentlichte das Orchester ein Album zu Ehren des 100. Geburtstags des legendären französisch-armenischen Sängers Charles Aznavour beim renommierten Label „Deutsche Grammophon“. Das Orchester ist allgemein in der Aufnahmeindustrie sehr aktiv und veröffentlicht regelmäßig Alben unter seinem eigenen Label „ArmSymphony Records“. Zuletzt erschien ein Album mit der gefeierten Film- und Theatermusik des armenischen Komponisten Tigran Mansurian.

© M & B Concerts

Sergey Smbatyan

Dirigent



© Darren Agius

Sergey Smbatyan ist künstlerischer Leiter und Chefdirigent des Armenian State Symphony Orchestra (ASSO) sowie Chefdirigent des Malta Philharmonic Orchestra. Als leidenschaftlicher Verfechter klassischer Musik ist der Dirigent international aktiv und engagiert sich dabei nicht nur in den Bereichen Publikumsge-
winnung und –bindung, sondern auch in puncto Förderung zeitgenössischer klassischer Musik weltweit.

Geboren in eine Musikerfamilie, unternahm Sergey Smbatyan seine ersten Schritte in die Welt der klassischen Musik unter der Anleitung seiner Großmutter Tatyana Hayrapetyan, einer renommierten Geigenlehrerin. Anschließend setzte er seine Ausbildung am Komitas-Staatskonservatorium in Jerewan und am Staatlichen Moskauer Tschaikowski-Konservatorium fort. Im Jahr 2012 vertiefte er seine akademische Laufbahn an der Royal Academy of Music, wo er unter Sir Colin Davis studierte. Seine Studien bei Riccardo Muti und Valery Gergiev beeinflussten und bereicherten seine Fähigkeiten im Dirigieren erheblich.

Ein Höhepunkt in Smbatyans Karriere war sein Debüt mit dem London Symphony Orchestra auf Schloss Windsor unter der Schirmherrschaft von Prinz Charles, dem heutigen König Charles III.. Der beeindruckende Erfolg dieses Konzerts führte zu einer weiteren Einladung, bei der er das Philharmonia Orchestra im Buckingham Palace dirigierte.

Seine umfangreiche internationale Tätigkeit als Dirigent und seine besondere Wertschätzung für zeitgenössische klassische Musik führten zu einer Vielzahl von Kooperationen mit weltweit renommierten Komponisten wie Krzysztof Penderecki, Tigran Mansurian, Arvo Pärt, Gia Kancheli und vielen anderen. Zu seinen bemerkenswerten Projekten gehörten Großveranstaltungen mit John Malkovich in mehreren Ländern Lateinamerikas und Asiens. Unter der Leitung von Sergey Smbatyan und in Begleitung des ASSO präsentierte der ikonische Hollywood-Künstler in Jerewan eine einzigartige musikalische Darbietung mit Lesungen aus „Das Buch der Klagen“ des mittelalterlichen armenischen Dichters Grigor Narekatsi.

Der Dirigent ist künstlerischer Leiter mehrerer jährlicher Musikfestivals sowie des internationalen Wettbewerbs „Khachaturian International Competition“, in den auf Initiative von Sergey Smbatyan die Kategorie Dirigieren mit aufgenommen wurde. Zu den von Sergey Smbatyan gegründeten Festivals gehören das Khachaturian International Festival, das die Tradition von Aram Khachaturian und anderer berühmter armenischer Komponisten bewahren soll, das Armenia International Music Festival, das weltweit renommierte Virtuosen nach Armenien bringt, und das Penderecki Contemporary Music Festival, das die Werke zeitgenössischer Komponisten von Weltrang präsentiert.

In den jüngsten Konzertsaisons trat Sergey Smbatyan als Gastdirigent führender Orchester wie dem London Symphony Orchestra, dem Philharmonia Orchestra, dem Sinfonieorchester der Nationalphilharmonie Warschau, der Dresdner Philharmonie, dem Israel Philharmonic Orchestra, dem Prager Rundfunk-Sinfonieorchester, dem Mariinsky Theatre Orchestra, der Slowakischen Philharmonie und vielen anderen auf. Als Dirigent des Malta Philharmonic Orchestra unternahm er zahlreiche Konzerttourneen und trat in renommierten Veranstaltungsorten wie der Carnegie

Hall in New York, dem Kimmel Center in Philadelphia, dem Gasteig in München, dem Musikverein in Wien, der Berliner Philharmonie und anderen bekannten Konzerthallen auf. Im Jahr 2023 leitete Smbatyan das ASSO auf einer großen Tournee durch das Vereinigte Königreich, die dem 120. Geburtstag von Aram Khachaturian gewidmet war. Ein Jahr später folgte die Debüt-tournee des Orchesters durch die Vereinigten Staaten mit Auftritten in der Symphony Hall in Boston, der Carnegie Hall in New York City und der Walt Disney Concert Hall im Los Angeles Music Center. Höhepunkte der Saison 2024/25 waren Konzerte mit dem Madrid Philharmonic Orchestra, dem Ontario Philharmonic Orchestra, der Philharmonie Krakau und dem Shanghai Philharmonic Orchestra sowie Auftritte in der Salle Gaveau und der Cité de la Musique der Pariser Philharmonie mit dem Armenian State Symphony Orchestra, bei denen französische und armenische Komponisten im Fokus standen.

Auch die Nachwuchsarbeit liegt Sergey Smbatyan am Herzen, so ist er Gründer der „Music for Future Foundation (M4FF)“, die darauf abzielt, junge talentierte Musiker zu entdecken und ihre Karriere zu fördern.

© M & B Concerts

Darius Preuß

Violine



Darius Preuß wurde 2004 in Bochum als drittes Kind deutsch-per-sischer Eltern geboren und begann im Alter von vier Jahren mit dem Violinspiel, zunächst bei Yeling Yuan in der Musikschule Her-ne, später in Köln bei Benjamin Ramirez. Bereits im Alter von 11 Jahren wurde er als Jungstudent in die Klasse von Prof. Ute Hase-nauer in das Pre-College-Cologne der Hochschule für Musik und Tanz Köln aufgenommen.

Seit 2010 ist Preuß vielfacher 1. Preisträger der Wettbewerbe von „Jugend musiziert“ und des deutschen Tonkünstlerverbandes (DT-KV-NRW) in den Kategorien Violine Solo und Kammermusik. 2016 errang er den Lions-Musikpreis Westfalen-Ruhr, außerdem ist er Preisträger internationaler Wettbewerbe in Italien, Ungarn, Frank-reich, USA und Russland. Ebenfalls 2016, im September, wurde Preuß ausgewählt, vor dem damaligen Bundespräsidenten Joa-chim Gauck in Schloss Bellevue zu spielen. Auszeichnungen mit dem Ferdinand Trimborn Förderpreis und dem Eduard-Söring-Preis der Deutschen Stiftung Musikleben folgten.

Schon jetzt folgt Darius Preuß Einladungen in viele der großen Konzertsäle Deutschlands, unter anderem in die Essener Philhar-monie, die Laeishalle Hamburg, die Tonhalle Düsseldorf und die Kölner Philharmonie. Seit 2022 studiert der Künstler an der Hoch-schule für Musik „Hanns Eisler“ in Berlin bei Prof. Ulf Wallin; die aktive Teilnahme an internationalen Meisterkursen, persönliche Vorstellungen und Kammermusikurse bei Boris Garlitsky, Frank Peter Zimmermann und Zakhar Bron prägen sein Spiel nachhaltig.

Darius Preuß spielt auf einer Violine von Camillus Camilli, Mantua 1739 – eine großzügige Leihgabe der Stretton Society, initiiert durch Stephan Jansen.

© M & B Concerts

Ihre Orchesterkonzerte 2026

in der Stadthalle



Deutsche Staatsphilharmonie RLP | © Felix Broede

27 Di
Jan 2026

19:30 Uhr
Stadthalle
am Schloss

**Deutsche Staatsphilharmonie
Rheinland-Pfalz**

15 So
Mrz 2026

19:30 Uhr
Stadthalle
am Schloss

**Stuttgarter
Philharmoniker**

16 Do
Apr 2026

19:30 Uhr
Stadthalle
am Schloss

Bundesjugendorchester

19 Di
Mai 2026

19:30 Uhr
Stadthalle
am Schloss

**Württembergisches
Kammerorchester Heilbronn**

24 Mi
Jun 2026

19:30 Uhr
Stadthalle
am Schloss

**Prague Royal Chamber
Orchestra**

Theaterkasse: Im Stadttheater, Schlossgasse 8, Tel. 06021-330 1888

Öffnungszeiten: Di, Do + Fr 13 -18 Uhr | Mi + Sa 10 -13Uhr

Online-Tickets: www.stadttheater-aschaffenburg.de



www.stadttheater-aschaffenburg.de



KULTURAMT
ASCHAFFENBURG